

Die Rundfrage

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **13 (1957)**

Heft 5

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

— Bis zum Eintritt der **Vereinigten Staaten** von Amerika in den ersten Weltkrieg stand Deutsch unter den Fremdsprachen in den *Höheren Schulen* dieses Landes weitaus an der Spitze, mit 28% aller Schüler. Heute sind es nicht einmal ganz 1%; 7% hingegen lernen Spanisch, 6% Französisch. In den *Elementarschulen* lernten im Jahre 1954: 231 583 Schüler Spanisch in 1310 Schulen, 46 849 Französisch in 628 Schulen, 2481 Deutsch in 84 Schulen. Die beiden Weltkriege haben also den Deutschunterricht in den USA auf einen Tiefstand gebracht, von dem er sich bis jetzt noch nicht erholt hat. Es werden jedoch nun sowohl von amerikanischer als auch von deutscher Seite mannigfache Bemühungen unternommen, um Deutsch als Lehrfach wieder populär zu machen. „Der Student, der sich für Deutsch entscheidet, tut das eher der Pflicht gehorchend, nicht dem eigenen Triebe; denn zukünftige Mediziner, Zahnärzte, Chemiker, Biologen müssen Deutsch lernen, um die Aufnahmeprüfung in einer ‚graduate school‘ bestehen zu können.“ („Aufbau“, Neuyork, 26. 4. 57.) — Herr Dosterd, Direktor der Sprachenschule der Universität von Georgetown in Washington, äußerte sich dem Schweizer Journalisten Jean Heer gegenüber folgendermaßen über den *Fremdsprachen-Unterricht* in den Vereinigten Staaten: „Der sprachliche Isolationismus der Vereinigten Staaten entsprach im 19. Jahrhundert dem politischen Isolationismus. Die Amerikaner hielten damals den Blick ins Innere der Neuen Welt gerichtet. Da die meisten Einwohner ihr Ursprungsland aus wirtschaftlichen, politischen oder religiösen Gründen verlassen hatten, beeilten sie sich, ihre Muttersprache zu vergessen. Übrigens wurden lange Zeit Leute, die das Englische mit einem fremden Akzent sprachen, scheinbar angesehen. Die Einwanderer änderten ihre Namen, die Kinder wagten nicht zu sagen, daß sie eine andere Muttersprache hatten. Es herrschte also ein eindeutiges Vorurteil gegenüber den fremden Sprachen. Heute ist das nicht mehr der Fall. Erstens weil schon von Ende des letzten Jahrhunderts an die Söhne reicher Familien beispielsweise Französisch zu lernen begannen, wie sie sich dem Fechten und andern Sportarten hingaben. Zweitens weil die Entwicklung der technischen und naturwissenschaftlichen Studien oft gebieterisch die Kenntnis des Deutschen verlangte. Aber die Sprachen wurden noch lange, wie das Lateinische, als tote Sprache gelehrt.“ („Gazette de Lausanne“, 16. 5. 57 [aus dem Französischen übersetzt].) (Wird fortgesetzt.)

Die Rundfrage

Sind Sie mit dem „Duden“ einverstanden?

Wir erinnern Sie daran, daß wir im letzten Heft eine neue Rundfrage eröffnet haben. Darin sind Sie gebeten worden, uns bis zum 15. November mitzuteilen, in welchen Punkten Sie mit dem „Duden“ nicht zufrieden sind. Wir hoffen, daß viele Leser Beiträge einschicken.

Um die Diskussion in Gang zu bringen, veröffentlichen wir hier einen Hinweis auf den „Geschlechtswandel“ im „Duden“

Geschlechtswandel im Duden

Wer sein Sprachlehrbuch aus der Volks- oder aus der Sekundarschule zur Hand nimmt, findet dort eine Reihe von Wörtern, die ein doppeltes Geschlecht haben. So etwa: *der oder das Büschel*, *der oder das Bereich*, *der oder das Kamin*, usw. Man entsinnt sich, diese Wörter einmal gelernt zu haben, und zwar im kindlichen Glauben, man lerne fürs Leben. Aber siehe da! Man hat die Rechnung ohne Duden gemacht. Denn der Duden hat sich inzwischen anders besonnen und einige Geschlechtsverschiebungen vorgenommen, und zwar hinter unserem Rücken, ganz lautlos, ohne den Benützer darauf aufmerksam zu machen. In einzelnen Fällen versteht man die Änderung; sie entspricht einer allgemeinen Sprachentwicklung. In andern aber fragt man sich: Mit welchem Recht legt hier das Regelbuch hinterrücks Gewalt ans Geschlechtswort an? Will man die alten Duden-Ausgaben unbrauchbar machen und die Benützer zwingen, sich jede neue Auflage anzuschaffen?

Ein paar Beispiele:

Bereich ist noch in der Auflage von 1949 sowohl männlich (m.) wie sächlich (s.). In der 14. Auflage steht nur noch: „m.“, während der neue „Sprach-Brockhaus“ das sächliche Geschlecht noch zuläßt. Warum das?

Büschel war noch 1949 zweigeschlechtig, jetzt soll nur noch *das* Büschel gelten.

Chor (Kirchenraum): 1949 heißt es: „m. oder s.“ Heute: „m. (seltener s.)“

Efeu: 1920 „m. (auch s.)“, 1941 „m. (+ u. umgangssprachlich auch s.)“, 1956 „m“. Hier ist wenigstens das Verschwinden des sächlichen Geschlechts schon lange durch ein Sterbekreuz vorbereitet worden. Der „Sprachbrockhaus“ läßt aber „das“ noch zu.

First (am Dach): 1920 „m. oder w.“; 1949 „m. (mundartlich:) w.“; 1956 „m.“.

Floß: 1949 „s.“; Anmerkung: Bayrisches Regelbuch und Österreichisches Regelbuch auch m.“; 1956 „s.“.

Kamin: 1920 „m. und s.“; 1941 „m.“.

Lift: 1920 „m. (auch s.)“, 1941 „m.“. Ist in diesem Fall ganz eindeutig, daß sich das männliche Geschlecht überall durchgesetzt hat?

Maser (Zeichnung des Holzes): 1949 „m. oder w.“ (Vermerk: Österr. nur w.); 1956 „w.“.

Meter: 1949 hat Duden noch das männliche und das sächliche Geschlecht aufgeführt. Heute gibt er im Text nur noch das sächliche Geschlecht an; auf das männliche verweist er in einer Anmerkung: „In der Sprache des täglichen Lebens wird für ‚Meter‘ und manche Zusammensetzungen mit ‚Meter‘ wie Barometer, Thermometer, sehr oft das männliche Geschlecht angewandt. Ebenso verhält es sich mit den übrigen fremden Maßbezeichnungen, wie Liter, Hektoliter.“ 1949 hat Duden in einer Anmerkung gesagt, daß „Meter“ in der Schweiz amtlich stets männlich gebraucht werde. Dieser Hinweis ist verschwunden, obschon sich an der Sache nichts geändert hat und auch nichts ändern wird. Die Schweiz wird nun „Meter“ dudenwidrig männlich brauchen. Der „Sprach-Brockhaus“ ist hier viel freundlicher mit uns Schweizern: er setzt die beiden Geschlechter als gleichwertig nebeneinander.

Pacht: 1948 „w. oder m.“; 1956 „w.“.

Pendel: 1948 „m. oder s. (OR. nur s.)“; 1956 „s.“. „Sprach-Brockhaus“ „das, der“.

Pfirsich. 1920 „w.“; (auch m., OR. nur so)“; 1941 „m.“.

Siegellack konnte 1920 auch sächlich gebraucht werden, *Rückgrat* auch männlich. Heute heißt es: *der* Siegellack und *das* Rückgrat. am

Büchertisch

Kluge-Götze, Etymologisches Wörterbuch

17. Aufl., XV/900 S., Walter de Gruyter, 35 DM.

Man braucht Kluges Wörterbuch nicht mehr zu empfehlen. Es gehört zu den großen Leistungen der germanischen Sprachwissenschaft. Seit 1883 greift jeder, der über die Herkunft eines deutschen Wortes Bescheid wissen möchte, zuerst zum „Kluge“. Und dort findet er den Stammbaum der gebräuchlichen Wörter bis ins Indogermanische zurück (sofern das Wort so alt ist) und die entsprechenden Wortformen in andern Sprachen. Neuerdings sind zur Klärung kulturgeschichtlicher Tatbestände die zwei eben erst erforschten Sprachen Hethitisch und Tocharisch herangezogen worden.

Der „Kluge“ ist in den 75 Jahren seines Bestehens 17 mal neu aufgelegt und immer wieder verbessert und erweitert worden. Neun Auflagen hat Alfred Götze betreut; die neueste besorgt kein Geringerer als Walther Mitzka, der bekannte deutsche Sprachgeograph. Die Erkenntnisse des Sprachatlasses sind denn auch dem Werk überall zugute gekommen, vor allem bei den vielen neuen und neugefaßten Stichwörtern. Abweichende Deutungen gibt die 17. Auflage bei den Stichwörtern *ähnlich*, *ausmerzen*, *ganz*, *Glufe*, *Göre*, *Hebamme*, *Heuschrecke*, *impfen*, *Kater*, *Lurche*. Zu erwähnen ist auch, daß der „Kluge“ nun zum erstenmal nicht mehr in Fraktur erscheint. am

Duden, Stilwörterbuch der deutschen Sprache

4. Aufl., 780 S. Bibliographisches Institut Mannheim. 14,80 Fr.

Der Stil-Duden gilt als eines der unentbehrlichsten Hilfsmittel der Sprachbeflissenen. Deshalb hat man schon längst ungeduldig auf die 4. Auflage gewartet. Das Schicksal des Verlages in Leipzig, der vor kurzer Zeit seinen Sitz in die westdeutsche Bundesrepublik verlegen konnte, machte es aber erst jetzt möglich, den Wunsch zu erfüllen. Der Herausgeber entschädigt uns aber für das lange Warten: Er hat *Ludwig Reiners*, den Meister der deutschen Stilkunde, das Vorwort schreiben lassen und seine Grundsätze bei der Kennzeichnung des Wortgutes angewandt. So ist der neue Stil-Duden zu einem Kampf-